

Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

Dieses Blatt erscheint
in einer regelmäßigen Auflage von
4900 Exemplaren.

Erscheint wöchentlich drei Mal: Sonntag, Mittwoch und Freitag. Viertel-
jährlicher Abonnementspreis in der Expedition 50 Pf., in den Commanditen
60 Pf., durch den Colporteur ins Haus gebracht 60 Pf., bei der Post 65 Pf.,
durch den Briefträger oder Landboten 90 Pf.

Dieses Blatt erscheint
in einer regelmäßigen Auflage von
4900 Exemplaren.

Der Barnell-Proceß.

In London ist vorgestern ein Proceß beendet worden, der vielleicht den Verlust der Portfeuille für die englischen Minister herbeiführen wird, aber auch im Uebrigen so interessant ist, daß er es verdient, an leitender Stelle besprochen zu werden.

Die Geschichte des Processes Barnell, „Times“ reicht zwei Jahre zurück. Im März 1887 erschienen in der „Times“ mehrere Artikel unter der Ueberschrift „Barnellismus und Verbrechen“. In denselben wurde Barnell als Mitwisser, ja Anstifter mehrerer Verbrechen, u. A. der Ermordung des Obersecretärs für Irland, Lord Cavendish, und des Unterstaatssecretärs Burke bezeichnet, und es wurden Briefe abgedruckt, die von Barnell, Campbell und anderen hervorragenden Irländern geschrieben sein sollten und äußerst compromittirend für dieselben waren. Die „Times“ hatte diese Briefe von Houston, dem Secretär des „irischen loyalen und patriotischen Vereins“ erhalten, der sie seinerseits wieder von einem ganz gewöhnlichen Schwindler und Expresseur Namens Pigott gekauft hatte. Die Sache machte natürlich großes Aufsehen, Barnell schien vernichtet zu sein. Von einem Gewebe von Lug und Trug umstrickt, unfähig, auf dem Wege des gemeinen Rechtes seine Ehre wieder herzustellen, im Parlamente wegen seiner angeblichen Verbrechen angegriffen, beschritt er den ungewöhnlichen, aber den einzigen aussichtsreichen Weg: eine Untersuchung der Sache seitens des Parlamentes. Lange währte es, ehe man sich über die Formalitäten dieser Untersuchung einigte. Endlich am 19. October 1888 trat die Barnell-Untersuchungs-Commission zusammen. Ihre gesammte Thätigkeit war indeß bis in die letzten Tage eine fruchtlose; erst bei der Vernehmung des Zeugen Pigott wurde der Welt offenbar, daß gegen Barnell ein Vubenstück der gemeinsten Art verübt worden ist. Pigott wurde durch Kreuzverhöre so in die Enge getrieben, daß ein offenes Geständniß nicht mehr zu vermeiden war. Am Sonnabend begab er sich zu Labouchère und unterzeichnete vor einem anderen einwandfreien Zeugen aus freiem Antriebe ein Schriftstück, worin erklärt wird, daß die belastenden Briefe gefälscht sind. Dann verduftete der Wackere, trotzdem drei Geheimpolizisten ihn fortwährend überwachten. Als am Dienstag die Sitzung der Commission eröffnet war, stellte es sich heraus, daß Pigott sich nach Paris begeben hatte. Nun erst wurde ein Haftbefehl ausgesprochen. Der Vorsitzende der Commission wollte jetzt die Sache als beendet ansehen. Aber so leichtem Kaufes sollten die „Times“ und ihre Hintermänner doch nicht fortkommen. Der Verteidiger Barnells erzwang sich Gehör mit der niedermettenden Erklärung, „es handele sich darum, den Zusammenhang zwischen Pigotts Fälschung und der „Times“ und zwischen der „Times“ und den Ministern Ihrer Majestät der Königin aufzudecken.“ Eine unbeschreibliche Erregung bemächtigte sich bei dieser Erklärung der Anwesenden, sodann Londons und des ganzen Königreichs. Barnell selbst beendete am Mittwoch, daß die fraglichen Briefe nicht von ihm herrühren. Der Anwalt der „Times“ gestand ein, daß er von Pigott aus Paris das Eingeständniß der Fälschung erhalten habe, und sprach sein Bedauern über die Veröffentlichung aus.

Die Folgen dieses Dramas für Pigott werden dessen bereits beantragte Auslieferung seitens Frankreichs an England und die Bestrafung wegen Fälschung und Meineides sein, für die übrigen Beteiligten aber sind sie noch gar nicht zu übersehen. Houston wird jedenfalls auch unter Anklage gestellt werden müssen. Man hat nämlich einen Brief Pigotts an Houston aufgefunden, worin dem Letzteren zu seiner Veruhigung versichert wird, daß „die Schatulle mit dem gefälschten Inhalt“ glücklich verbrannt sei. Die „Times“ hat ca. 90 000 M. für die Auslieferung der gefälschten Briefe gezahlt, ca. 2 Millionen Mark wird sie der Proceß kosten und ihr Ansehen ist dahin. Ob man ihr einen weiteren Proceß wegen wissentlich falscher Anschuldigung Barnells und Fortschaffung des Pigott wird machen können, das hängt von den jetzt schwebenden Untersuchungen ab.

Für das Ausland sind diese Folgen ziemlich gleichgültig; die Hauptfrage ist vielmehr die: welchen Einfluß wird der Barnell-Proceß auf die Gestaltung der inneren Lage Englands ausüben? Und da muß man zunächst gestehen, daß die Stellung des Cabinets Salisbury

auf das Tiefste erschüttert ist. Wenn der Verteidiger Barnells auch wohl nicht den Nachweis wird führen können, daß ein Zusammenhang zwischen den Ministern und der Fälschung besteht, so hat sich die Regierung doch in schwerster Weise bloßgestellt. Man hat der „Times“ die umfangreichste Unterstützung bei der Herbeischaffung des Belastungsmaterials gegen Barnell gewährt und ihr die Geheimpolizei zur Verfügung gestellt. Man hat sich ferner dem Verdacht ausgesetzt, die Flucht Pigotts begünstigt zu haben; die Erklärung des Staatssecretärs Matthews, daß nicht die Polizei, sondern der Bote des Anwalts Barnells die Schuld an der Fälschung in der Ausführung des Haftbefehls getragen habe, erregt nur ein mitleidiges Lächeln. Endlich ist das Verhalten der Barnell-Untersuchungs-Commission nicht über den Argwohn erhaben, daß man es in der That hier mit einer Verschönerung gegen den „Verschwörer“ Barnell zu thun hat. Die Stimmung im Lande ist Salisbury äußerst ungünstig, während der alte Gladstone wieder als der Mann betrachtet wird, den die Zeit verlangt. Wenn heute ein Fideicommissum gegen die Regierung im Unterhause eingebracht wird, so ist es trotz der Majorität, welche die Regierung hat, fraglich, ob sie nicht doch unterliegt und zurücktreten muß. Morley hat bereits die Auflösung des Parlamentes verlangt. Wenn jetzt Neuwahlen stattfinden sollten, würde das Cabinet Salisbury zweifellos vom Schauplatz abtreten müssen.

Für Barnell und Irland werden sich goldene Früchte aus dem Barnell-Proceß entwickeln. Barnell selbst steht nicht nur als unschuldig an den ihm zur Last gelegten Verbrechen da, er erscheint auch in jenem Lichte, das unsern Waldeck umfloß, als er das von den Vödemännern der „Kreuzzeitung“ gegen ihn erriemene Vubenstück mit fester Hand bereitete. Die Irländer dürfen jetzt mehr wie je darauf zählen, daß ihnen die „Homerule“, d. h. die selbständige Verwaltung ihrer grünen Insel in Kürze gewährt wird. Kommen die Liberalen wieder an's Ruder, dann ist diese Frage entschieden und dann wird endlich einmal der hundertjährige thranenreiche Streit geschlichtet sein.

Tageereignisse.

Der Kaiser hat gleichzeitig mit Ordensauszeichnungen für Officiere und Mannschaften des vor Samoa liegenden Geschwaders folgende Cabinets-Ordre erlassen: „Ich freue Mich, aus dem Mir vorgelegten Verichten über das Gefecht bei Apia am 18. December v. J. entnehmen zu können, daß Officiere und Mannschaften sich im Gefecht tadellos und des Geistes und der Tradition Meiner Marine würdig geführt haben. Ich habe Mich daher veranlaßt gesehen, einer Anzahl von Officieren und Mannschaften Meiner Kreuzer-Corvette Olga, Meines Kreuzers Adler und Meines Kanonenboot's Eber Auszeichnungen zu Theil werden zu lassen, und beauftrage Sie (den Chef der Admiralität), auch allen übrigen, an den Gefechten theilhaft geweienen Officieren und Mannschaften Meine Anerkennung für ihr gutes Verhalten auszusprechen.“
gez. Wilhelm I. R.

Nach neuesten Meldungen aus Petersburg wird die Begegnung der Kaiser Wilhelm II. und Alexander III. in Berlin bereits gegen Mitte März erfolgen. Die Reise Kaiser Wilhelms nach England soll Anfang Juni stattfinden.

Die Kaiserin Friedrich hat vorgestern Abend die Reise nach Deutschland angetreten. Die Königin Victoria begleitete ihre Tochter bis zum Bahnhof. Die hohen Damen wurden von dem zahlreich erschienenen Publicum in enthusiastischer Weise begrüßt. Die Ankunft der Kaiserin in Hamburg erfolgte gestern Abend 9 Uhr 40 Minuten. Alle Empfangsfeierlichkeiten waren verboten. Die Kaiserin setzte mit ihren Töchtern alsbald die Reise nach Kiel fort.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht jetzt die Ernennung des Grafen Wilhelm von Bismarck-Schönhausen, des zweiten Sohnes des Fürsten Bismarck, zum Regierungspräsidenten in Hannover. Major ist der Glückliche gleichzeitig auch geworden, während sein älterer Bruder Herbert zum Oberlieutenant ernannt worden ist.

Der Unterstaatssecretär v. Buttkeamer ist zum Staatssecretär im Ministerium für Elsaß-Lothringen ernannt worden.

Herr Stöcker predigte am Sonntag im Dom, während die kaiserliche Familie dem Gottesdienste in der Nicolaiirche beiwohnte. Ob das nur Zufall war, läßt sich nicht entscheiden.

Bei dem nächsten dem Bundesrathe zugehenden Nachtragsetat, dessen Gesamterforderniß circa 22 Millionen Mark beträgt, soll bereits die Trennung der Ober-Marine-Behörden in ein Obercommando und ein besonderes Marineamt für Verwaltungssachen berücksichtigt worden sein.

Ueber die Verwendung des Schulgeschwaders sind verschiedene Versionen verbreitet. Während die Einen nach wie vor versichern, daß Schulgeschwader sel für Samoa bestimmt, behaupten die Andern, es werde das Hofadegeschwader an der ostafrikanischen Küste ablösen und das letztere werde sich nach Samoa begeben.

Unlängst ging ein Gerücht, daß Bajonettfechten in der Armee solle abgeschafft werden. Der Kaiser hat nun dieser Tage in der Militär-Turnanstalt erklärt, so lange er etwas zu befehlen habe, werde das Bajonettfechten der Armee erhalten bleiben.

Neuerdings läßt sich auch die „Adm. Ztg.“ aus Washington melden, daß die gerichtliche Verfolgung Kleins unmöglich ist. Das „Weltblatt“ vom Rhein hätte diese Gewißheit billiger erlangen können als durch ein Telegramm aus Amerika.

Wenn das „V. Z.“ gut informiert ist, sind die am 13. Januar beim Ueberfall der Missionsstation Buju durch die Araber gefangen genommenen drei Missionare, sowie die Schwester Benedicta, die Oberin der Station, endlich nach wochenlangen Unterhandlungen wieder in Freiheit gesetzt worden. Dr. Peters ist nach Ostafrika abgereist. Fürst Bismarck soll die Entfernung dieses Herrn von seiner leitenden Stellung in der deutsch-afrikanischen Gesellschaft lebhaft wünschen.

Im österreicherischen Abgeordnetenhaus begann gestern die Budgetdebatte. Im ungarischen Unterhause wurde gestern die Beratung des Wehrgesetzes fortgesetzt. Bedthj (gemäßigter Opposition) beantragte ein Amendement, nach welchem den ungarischen Freiwilligen anheimgestellt wird, die Officiersprüfung in deutscher oder ungarischer Sprache abzulegen.

Im italienischen Cabinet trift's „Opinione“, „Fanfulla“ und „Tribuna“ verzeichnen das Gerücht, der Ministerrath werde eine die Beratung der Finanzmaßnahmen aufschiebende Tagesordnung annehmen, die Annahme jedoch von der Bewilligung eines Vertrauensvotums abhängig machen. „Fanfulla“ und „Tribuna“ fügen hinzu, es werde hierauf eine neue Umgestaltung des Cabinets stattfinden.

In der Dienstag-Sitzung der französischen Deputirtenkammer brachte Laffon einen Antrag gegen Plebisit-Umtriebe mittels mehrfacher Wahlen ein, wonach die Stimmen, die für einen solchen Gewählten abgegeben werden, ungültig sein sollen. Darauf machten die Boulangeristen und Monarchisten einen großen Scandal, der indes weiter keine Folgen hatte. Sämmtliche Botschafter in Paris conferirten im Laufe des gestrigen Nachmittags zum ersten Male mit dem neuen Minister des Aeußern, Spuller.

Im Besinden des Königs von Holland ist eine abermalige Verschlimmerung eingetreten. In Folge dessen hat sich gestern der Ministerrath versammelt, um alle für den Thronwechsel nöthigen Maßnahmen zu treffen.

Das Eheproject zwischen dem russischen Thronfolger und der hessischen Prinzessin Alice ist aufgegeben, weil der Thronfolger erklärte: „Elena von Montenegro oder Reine“.

Der Schiedspruch, welchen Professor Gneist in der Streitfrage zwischen der türkischen Regierung und dem Baron Hirsch gefällig, geht dahin, daß Baron Hirsch an die Türkei die Summe von 26 Millionen Francs baar zu zahlen habe. Die Türkei hatte 50 Millionen gefordert, während Baron Hirsch nur 20 Millionen zu zahlen sich bereit erklärt hatte.

Die Sachlage an der afghanischen Grenze verursacht wieder ernsthaftige Besorgnisse. Abdurrahaman soll Truppen nach Herat beordern haben. Durch sein Vorgehen rufe er Acte der Blutrache im Grenzgebiet hervor. Die russischen Behörden erhielten strikten Befehl, einen Conflict zu vermeiden.

— Der jugendliche Kaiser von China hat vorgestern mit großem Pomp in Peking seine Vermählung gefeiert.

Parlamentarische Nachrichten.

Das Abgeordnetenhaus beendete am Dienstag die Beratung des Etats der Bauverwaltung. Eine allgemeinere Debatte enthielt sich dabei nicht, vielmehr wurden nur Localwünsche laut. Die Forderung für den Neubau des Regierungsgebäudes in Potsdam lebte das Haus ab, indem sich die Mehrheit der in der Commission hervorgetretenen Anschauung anschloß, daß ein Umbau des bisherigen Gebäudes statt einer Verlegung nach einem entfernteren Plage zweckentsprechender und billiger sein werde. Das Gesetz über die Bewilligung von Staatsmitteln zur Hebung der wirtschaftlichen Lage im Regierungsbezirk Oppeln wurde nach kurzer Beratung, in welcher alle Redner sich in zustimmendem Sinne äußerten und eine baldige und einheitliche Regulierung empfahlen, zu der sich auch der Minister v. Lucius bereit erklärte, an die Commission verwiesen, welche zur Beratung der Denkschrift über die Hochwasserschäden eingeseht ist.

Am Mittwoch berieth das Abgeordnetenhaus den Antrag Windthorst. Der Antrag verlangt, wie bereits mitgeteilt, daß den kirchlichen Behörden der ganze Religionsunterricht überlassen wird, sowohl die Bestimmungen der Unterrichtsorgane wie das Einspruchsrecht gegen nicht genehme Personen, wie endlich auch die Bestimmung des Lehrplans und Auswahl der religiösen Unterrichtsbücher. Abg. Windthorst erklärte, der Antrag sei eigentlich nichts Anderes, als eine Ausführung der Bestimmungen des Ladenberg'schen Unterrichtsgeheimgesetzes vom Jahre 1848. Der Antrag sei aber auch nicht aus taktischen oder persönlichen „Velleitäten“ hervorgegangen, sondern das Ergebnis ernster Erwägungen von Männern, deren Erfahrungen im Kampfe genug gehärtet, und die von der Notwendigkeit ihres politischen Vorgehens überzeugt sind. Er schloß mit der Aufforderung, das Haus möge dem jetzigen Willkürzustande ein Ende machen und den Schulzustand wieder herstellen, wie er vor 1872 gewesen. Abg. Stöcker begründete die von der Windthorst'schen abweichende Auffassung der Conservativen, welche auf die Mitwirkung des Staates bei der Schulleitung und Schulaufsicht, auch im Religionsunterricht, nicht verzichten wollen. Der Staat solle nicht aus dieser Stellung vertrieben werden und gerade jetzt nicht, wo der Staat sich mehr und mehr auf seinen christlichen Beruf besinne. Ein praktisches Bedürfnis zu einer Neuregelung der Schulverhältnisse im Sinne der Windthorst'schen Anträge liege nicht vor. Abg. Brül (Welfe) sprach sich zu Gunsten des Windthorst'schen Antrages aus, um Zeugnis dafür abzulegen, daß nicht alle Evangelischen Gegner desselben wären. Er empfahl die Ueberweisung des Antrages an eine besondere Commission. Abg. v. Kardorff beantragte über den Antrag einfach zur Tagesordnung überzugehen. Hierauf ergriff Abg. Mosler vom Centrum das Wort und erklärte, den Windthorst'schen Gedankenfeldern fortspinnend, die Partei des Centrums werde den Antrag so lange wiederholen, bis er siegreich durchgeführt sei. Abg. Seyffardt suchte in einer äußerst energisch gesprochenen Rede die ausschließlich agitatorischen Zwecke des Windthorst'schen Antrages nachzuweisen, denn tatsächlich befinde sich die Schulaufsicht, wo es irgend angänglich, bei den Geistlichen, die freilich diese Schulaufsicht im Namen des Staates führten. Im Verlaufe seiner Rede wies Herr Seyffardt die Berechtigung der Centraufassung zurück, sich bezüglich dieses Antrages auf den Artikel 24 der Verfassung zu berufen. Abg. Reichensperger betonte, daß diesem Antrage eine ebenso große nationale Bedeutung innewohne, wie den früheren auf Beseitigung des Kirchenkampfes gerichteten Bestrebungen, und er sprach die Hoffnung aus, daß es dem gewaltigen Staatsmanne auch hinsichtlich der Schulaufsicht und des Religionsunterrichts in der Volksschule gelingen werde, die bestehenden Vorurtheile hinwegzuräumen, wie ihm das hinsichtlich des Kirchenkampfes gelungen sei. Abg. Dr. Birchow gab namens der freisinnigen Partei eine kurze Erklärung ab, welche darin gipfelte, daß man der Kirche nur dann völlige Freiheit in Bezug auf die Gestaltung des Religionsunterrichts geben könne, wenn die Trennung der Kirche und Schule verwirklicht würde, ähnlich wie die Trennung von Kirche und Staat auf anderem Gebiet durch das Civilstandsgesetz erfolgt sei. Die Freisinnigen wollten keine Verstaatlichung des Religionsunterrichts, aber auch keine Vertikalisierung der Schule. Eine eingehende Regelung des Verhältnisses des Staates zum Religionsunterricht könne nur herbeigeführt werden durch einen Gelezesvorschlag, nicht aber auf Grund eines solchen principiellen Antrages. Nachdem noch der Pole v. Stablowski für den Antrag gesprochen, hielt der Kultusminister v. Götler den theoretischen Principien des Antrages eine Schilderung der tatsächlichen Verhältnisse entgegen in Bezug auf die Mitwirkung der Kirche an dem Religionsunterricht in den Volksschulen. Es ergab sich aus dieser Schilderung, daß zur Zeit die Differenzen zwischen den kirchlichen und staatlichen Organen sich darauf beschränken, daß in der Provinz Posen etwa 140 und im übrigen Staate etwa 50 Geistlichen die Leitung des Religionsunterrichts nicht eingeräumt sei. In der Provinz Posen weiche sich die Zahl bald um die Hälfte vermindern. Was die übrigen 50 Fälle anbetrifft, so lägen hier vielfach persönliche und locale Verhältnisse zu Grunde, die nicht immer einen kirchenpolitischen Hintergrund hätten. Am Schlusse betonte Minister v. Götler scharf die religiöse Stellung des Lehrers, welche sich namentlich in einklassigen Volksschulen zum Ausdruck bringen müsse, auch unabhängig vom Religionsunterrichte. Nach Minister v. Götler

sprach noch der Abg. v. Gynern gegen den Antrag. Sodann wurde die Discussion geschlossen. Der Antrag auf Commissionäbernahme wurde gegen die Stimmen der Ultramontanen und Polen abgelehnt, ebenso der Antrag Windthorst selbst. — Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung steht das Verwaltungsgeleze für Posen.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 28. Februar.

* Der Director des hiesigen Realgymnasiums, Herr Dr. Pfundheller, ist von den städtischen Behörden zu Barmen einstimmig und ohne vorhergegangene Bewerbung zum Director des dortigen Realgymnasiums gewählt worden. Das Scheiden des ebenso beliebten wie geachteten Mannes aus unserer Mitte wird in weiten Kreisen lebhaftes Bedauern erregen.

* Die diesjährige Theatersaison wird auch nicht am Mittwoch, wie gemeldet, sondern erst am Donnerstag nächster Woche eröffnet.

* Dem Kaufmann Herrn Paul Gärtner auf der Niederstraße ist eine amtliche Verkaufsstelle von Postmarken und -Karten seitens des hiesigen kaiserl. Postamts übertragen worden.

* In der Bergschloßbrauerei haben sich zwei Unglücksfälle zugetragen. In der Nacht zum Mittwoch glitt der Brauer Johann Liebig auf der um die Gährbottiche führenden Laufbahn aus, fiel mit dem Kopf auf einen Pfeiler und zog sich eine erhebliche Kopfwunde zu. Am darauf folgenden Nachmittage fiel ebendieselbst der Maurerpolier Aug. Schmal aus Polnisch-Kessel durch Nachgeben einer Speiche, auf welcher er stand, auf eine andere, darunter befindliche Speiche. In Folge einer Contusion der Brust, welche er dabei erlitt, wurde er im hiesigen Krankenhause aufgenommen.

* Ein jüngst krank hier angekommenes Dienstmädchen Namens Kubale, das im hiesigen Krankenhause untergebracht war, stand im Verdacht, dem Sohne ihres früheren Dienstherrn in Krüsch ein Portemonnaie, eine goldene Uhr nebst Kette und ein seidenes Halstuch entwendet zu haben. Gestern traf der Bestohlene persönlich hier ein. Der Verdacht bestätigte sich. Das Halstuch fand man bei der Kranken noch vor und daraufhin räumte sie ein, den Diebstahl begangen zu haben.

* Ein Diebstahl, verbunden mit Thierquälerei, ist dieser Tage in der hiesigen Bergschloßbrauerei verübt worden. Dort hat ein roher Mensch einem Hsau die schönen Schwanzfedern ausgezogen. Der Thäter ist in der Person eines Arbeiters Großmann bereits ermittelt; man wird ihm Gelegenheit geben, in stiller Zurückgezogenheit über seine Noth zu nachzudenken.

* Mit dem gestrigen 3. Sinfonie-Concert fand die erste Hälfte des Abonnements-Cyclus einen würdigen Abschluß. Die Spitznummer des Programms war die Ouvertüre z. d. Op. „Genoveva“ von Rob. Schumann. Die Oper hat sich, obgleich sie in einer Reihe größerer Städte zur Aufführung gelangte, weil es ihr an dramatischer Wirkung mangelt, nicht auf dem Repertoire zu erhalten vermocht. Die Ouvertüre gehört zu den besten Nummern der Oper. Sie ist im großen Stil und für großes Orchester componirt, und darum wird sie, von kleinen Orchestern aufgeführt, bei dem schweren Verständniß der eigenartigen Schumann'schen Musik, nicht den gewünschten Eindruck machen. Obgleich Dirigent und Orchester die Ouvertüre mit voller Hingabe vortrugen und Fleiß und Verständniß bei deren Einstudierung unerkennbar hervortraten, so blieb doch das große Publicum aus den beregten Ursachen ziemlich kalt. Eine besondere Zugkraft für das Concert war die Mitwirkung des Solo-Cellisten Herrn Neumann von der Kapelle des Königs-Grenadier-Regiments aus Regnik. Der noch jugendliche Musiker hat seine musikalischen Studien in Zürich gemacht und zwar mit Erfolg; denn er gebietet bereits über eine bedeutende Technik und weiß, trotz des ziemlich kleinen Formats seines Instrumentes, demselben einen edlen und mächtigen Ton zu entlocken. Seine Virtuosität zeigte sich in hervorragender Weise beim Vortrage des Concerts für Cello „Souvenir de Spa“ und einer Polonaise von Servais. Die Compositionen sind brillant und effectvoll, machen aber auf tieferen musikalischen Gehalt keinen Anspruch, gehören vielmehr dem besseren Salongenre an. Die Romanze für Cello „Bergig mein nicht“ von Schubert gab dem Künstler Gelegenheit, zu zeigen, daß er auch sein Instrument mit Innigkeit und poesievoll zu spielen versteht. Wenn etwas an dem Spiel auszuweisen war, so war es die zu häufige Anwendung des Tremolo; mehr Sparsamkeit hierin ist empfehlenswerth. Das zahlreiche Auditorium belohnte die gehörten Leistungen mit reichem Beifall, wozu nicht wenig das einfache, anspruchlose Auftreten beitrug, wie es nicht immer jungen Künstlern eigen ist. Die Hauptnummer des Programms war die Sinfonie in G-dur mit dem Paukenschlage von Jos. Haydn. Ihre Interpretation war eine vollständig entsprechende. Der Paukenschlag im Andante, dem das leiseste Pianissimo vorangeht, hätte einen Schläfer, wenn es gestern einen solchen gegeben hätte, gewiß aus Morpheus' Armen aufgeschreckt. Ueber den musikalischen Werth der Sinfonie noch ein Wort sagen zu wollen, wäre eitel Verschwendung von Tinte und Druckerwärme. Und doch bot sich gestern Gelegenheit zur Anhörung eines Gesprächs, bei welchem namentlich die Wahl dieser Sinfonie getadelt wurde und zwar von Personen, die sonst Anspruch auf Musikverständnis machen. Jeder wirklich verständige Freund von classischer Orchestermusik hat solchen Neußerungen gegenüber nur ein mitleidiges Lächeln. — Der Crisis-Gang und Ordnungsg-

Marisch aus d. Op. „die Folsinger“ von Edmund Kretschmer, Hoforganist in Dresden, eröffnete den zweiten Theil des Programms. Die unter dem Einfluß R. Wagners entstandene Composition ist von blendender Schönheit und packender Wirkung. Die Blechinstrumente, namentlich die Trompeten, haben ihre Partie recht loblich ausgeführt. Mit der zwar alten, aber immer originellen und ansprechend bleibenden Traumbilder-Fantasia von Ch. Lumbye endete das höchst beifällig aufgenommene Concert. Die drei Concerte der zweiten Hälfte des Cyclus finden in der Zeit von October bis December d. J. statt.

* Die geplante Errichtung eines Amtsgerichts in Kontopp dürfte nunmehr bald in Erfüllung gehen. Wenigstens ist dem Herrenhause vorgestern ein bezüglicher Gesetzentwurf zugegangen. Dem neuen Amtsgericht sollen unter Abtrennung vom Amtsgericht in Grünberg die Amtsbezirke Hoyadel, Kleinig, Kolzig, Kontopp und Birnig sowie das Vorwerk Lodenberg zugelegt werden. Diese Amtsbezirke liegen sämtlich auf der rechten Oder-Ufer-Seite. Es wohnen darin 11060 Gerichtsangehörige gegenüber 41704 im diesseitigen Bezirk. Für jene Gerichtsangehörigen besteht eine Eisenbahnverbindung mit Grünberg bekanntlich nicht. Von der Bevölkerung des rechts der Oder gelegenen Bezirks wird daher die Zugehörigkeit zu dem weit entfernt liegenden und schwer erreichbaren Amtsgericht Grünberg als ein drückender Uebelstand empfunden und es haben die betheiligten Ortschaften wiederholt und dringend darum gebeten, daß für jenen Bezirk ein besonderes Amtsgericht mit dem Sitze in dem Marktflecken Kontopp errichtet werde. Zwar ist dem dringendsten Bedürfnisse der Bevölkerung durch die Einrichtung von Gerichtstagen in Kontopp abgeholfen worden, welche für den rechts der Oder gelegenen Theil des Kreises Grünberg schon seit dem Jahre 1849 bestehen und gegenwärtig elfmal im Jahre mit je fünf-tägiger Dauer abgehalten werden. Diese Einrichtung ist jedoch, so heißt es in der Begründung des Gesetzentwurfs, nicht ausreichend, um die Nachteile auszugleichen, welche den Eingeseffenen aus der besonders unangünstigen Verbindung mit dem Gerichtsorte erwachsen. Der Ort Kontopp ist allerdings nur ein 1070 Einwohner zählendes Dorf, bestehend aus dem Flecken Gemeinde Kontopp und dem Dorfe Kontopp, an welches sich das Rittergut gleichen Namens mit 143 Einwohnern anschließt. Jedoch sind die Lebensverhältnisse des Ortes nicht schlechter als diejenigen mancher anderen kleinen Orte, in welchen Amtsgerichte errichtet worden sind. Der Besitzer des der Gemeinde Kontopp benachbarten gleichnamigen Rittergutes hat sich verpflichtet, daß für das Amtsgericht als Bauplatz in Aussicht genommene, an der Dorfstraße günstig gelegene Grundstück unentgeltlich dem Fiscus zu verschaffen. Bei Errichtung des Amtsgerichts in Kontopp wird darauf Bedacht genommen werden müssen, zugleich mit dem Amtsgerichtsgebäude eine Dienstwohnung für den Richter herzustellen. Die Kosten des Baus werden voraussichtlich etwa 56000 bis 57000 M. betragen. Das neue Gericht wird mit einem Richter, einem Gerichtsschreiber, einem Gerichtsschreibergehilfen, einem Gerichtsvollzieher und einem Gerichtsdienner zu besetzen sein. Es können jedoch der Richter und die Bureaubeamten von Grünberg übernommen werden, sodas nur das Gehalt und der Wohnungsgeldzuschuß für den Unterbeamten mit zusammen 1060 M., sowie die dem Gerichtsvollzieher zu gewährenden Bezüge an Wohnungsgeldzuschuß und zur Erfüllung des gewährleisteten Mindesteinkommens in den Etat neu einzustellen sein werden. Diesen jährlichen Mehrausgaben stehen als Ersparnisse gegenüber die künftig wegfallenden Kosten für die Reisen der Gerichtsbeamten zu den Gerichtstagen, welche jährlich 1932 M. 50 Pfg. zum mindesten betragen und sich noch erhöhen, wenn die Beamten gezwungen sind, auf dem Umwege über Neusalz oder Tschichowitz die andere Oderseite zu erreichen. Hierzu tritt die Winderausgabe an Zeugen- und Sachverständigengehühren und an Transportkosten, welche auf mindestens 500 M. veranschlagt werden kann. Die Festsetzung des Zeitpunktes, zu welchem das neue Amtsgericht ins Leben treten soll, ist aus Zweckmäßigkeitsgründen, wie schon öfter in ähnlichen Fällen, einer königlichen Verordnung vorbehalten, da sich zur Zeit noch nicht übersehen läßt, wann der Bau des Amtsgerichtsgebäudes vollendet werden können.

* Der Minister von Götler hat die Regierungen aufgefordert, bald zu berichten, ob und in welchem Umfange das Dienststeinkommen der Lehrer und Lehrerinnen an Volksschulen, sei es auf Anregung der Regierung oder aus eigener Bewegung der Gemeinde, erhöht worden ist in Anbetracht der ansehnlichen Erleichterungen, welche den zur Unterhaltung der Volksschulen Verpflichteten in Folge des Gesetzes vom 14. Juni 1888 seit dem 1. October v. J. zu Theil geworden sind.

* Schöne sternenhelle Nächte haben wir jetzt wiederholt gehabt. Besonders schön war der Sternenhimmel in der letzten Nacht. Am Abendhimmel sind gegenwärtig sämtliche 4 größeren Planeten sehr deutlich sichtbar: 6 Uhr Abends sieht man am westlichen Himmel, ziemlich hoch über dem Horizont, die Venus, gegenwärtig Abendstern, mit ihrem hellstrahlenden Lichte; am östlichen Himmel steht unterhalb des Sternbildes der Zwillinge Jupiter, der wegen seines blendend hellen Lichtes in's Auge fällt; etwas tiefer links Mars mit rothem Lichte; am südlichen Himmel ist hoch über dem Horizont, zwischen den Plejaden (Siebengestirn) und dem rötlichen Stern Aldebaran im Sternbild des Stiers der Planet Saturn mit bleicherem Lichte sichtbar.

* Die Gelegenheit, das Zodiacallicht, über dessen Ursprung immer noch nicht Gewißheit erlangt ist, zu beobachten, bietet sich jetzt und auch noch in den ersten

Zagen des März dar; es ist von 7-9 Uhr am westlichen Himmel sichtbar.

* Nach Falb's Berechnungen müßten wir jetzt schon starkes Thauwetter haben, sogar verbunden mit Regen. Ginstweilen hat Herr Falb dies Mal noch nicht Recht. Jedenfalls aber rüftet man sich so viel wie möglich zur Abwehr des zu erwartenden Frühjahrs-Hochwassers. In der vergangenen Woche hat der Oberstrom-Vaudirector, Geheimer Regierungsrath Bader, sämtliche in der Oder vorhandenen größeren Eisversetzungen persönlich besucht und in die daselbst im Gange befindlichen Arbeiten rathend und anordnend eingegriffen. Diese Arbeiten, welche dem Strom einen Weg durch die Eismassen bahnen sollen, dürften nunmehr am ganzen Deichläufe, soweit der Strom der Zuständigkeit der Strombauverwaltung unterstellt ist, zu Ende geführt sein. Bei der sehr bedenklichen Ausdehnung, welche die Eisversetzungen in mehreren Fällen gewonnen hatten, ist es nöthig gewesen, vielfach meilenlange Rinnen von fünfzehn bis dreißig Meter Breite durch zum Theil häuserhohe Eismassen zu brechen. Die Arbeit ist bisweilen eine so schwierige gewesen, daß die gedungenen Arbeiter am zweiten Tage auf der Arbeitsstätte sich nicht mehr einfanden. Die für die Eisprengungen aufgewendeten Kosten dürften nicht unbedeutend sein, besonders kostspielig sind diejenigen bei Kl.-Tschirne, wo schon viele Centner Pulver verschossen worden sind, um die ungeheuren Eismassen zu sprengen. Bei Eintritt schärferen und anhaltenden Thauwetters wird es, um immerhin noch mögliche Unglücksfälle zu verhüten, wesentlich auf eine thätigste und wachsame Handhabung des Deichschutzes am ganzen Stromlauf entlang ankommen.

* Die auf den Ländereien des Staatsministers Dr. Friedenthal auf Gantersdorf vor ungefähr sechs Jahren bei Kälpenau angelegte Moorkultur ist in den letzten Jahren bedeutend erweitert worden. Nach dem Muster derselben ist im vorigen Jahre auch bei Janny mit einer solchen Anlage vorgegangen worden.

— Vom 1. April d. J. wird im Grossener Landwehr-Bezirk in Grossen a. D. ein Haupt-Meldeamt und in Züllichau ein Meldeamt errichtet werden. Zum Haupt-Meldeamt Grossen und Meldeamt Züllichau werden die bisher in Sommerfeld bezw. Schwiebus stationirten Bezirks-Feldwebel zum Dienst herangezogen. Die Bezirks-Compagnien in Sommerfeld bezw. Schwiebus gehen demnach ein und sind die Meldungen vom 1. April d. J. ab fortan an das Haupt-Meldeamt Grossen a. D. bezw. Meldeamt Züllichau zu richten.

— Die Nachricht des „Fr. Kreisbl.“ über die Aufhebung der freiwilligen Feuerwehr zu Freystadt bestätigt sich nicht. Die Institution bleibt durch freundliches Entgegenkommen der Stadtbehörde nicht allein bestehen, sondern erfreut sich auch eines stärkeren Bestandes und besserer Ausrüstung.

— Die Saganer Schützen haben den Spottauern am 27. d. M. einen Gegenbesuch zu Schlitzen abgestattet. 180 Saganer langten auf 38 Schlitzen an. Bald nach ihrem Eintreffen in Sprottau ging ein Gespann aus Sagan in der Herrenstraße durch; die Pferde jagten in wildem Lauf über die Pfortenbrücke nach der Wilhelmstraße zu, woselbst sie über den Zaun des Aothel'schen Grundstückes zu springen verjuchten. Dabei wurden die Insassen des Schlittens, ein Herr und eine Dame, in den Schnee geschleudert, erlitten aber zum Glück nur unbedeutende Quetschungen. Der Schlitten sowie das Geschirr der Pferde war dagegen stark beschädigt worden.

— Die Einweihung des Schlachthauses in Sprottau, dessen Bau im Aeußeren fertig ist, soll am 1. Mai d. J. erfolgen.

— Bei der letzten Görlitzer Geflügel-Ausstellung wurde Herrn Brückenwaagen-Fabrikanten G. Grafe in Sprottau für ausgestellte Brieftauben der erste Preis zuerkannt.

— Der Regimentsstab des Feld-Art. Reg. von Bobbielki (Niederschl.) Nr. 5 wird nun doch von Sprottau nach Glogau verlegt. Wenigstens ist am Montag Nachmittag auf das Schreiben des Magistrats zu Sprottau um Verlassung des Stabes die Antwort des Königl. Kriegsministeriums eingegangen, dahin lautend, daß die Absendung einer Deputation zwecklos sein dürfte, da die bezüglichen Beschlüsse bereits genehmigt und durch die Vorsprache nichts darin geändert werde. Hätte man sich für Verlassung des Stabes in Sprottau entschieden, so würde die Antwort anders gelautet haben.

— Der Kreistag in Volkenhain beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung vorzugsweise mit der Regulirung der im Kreise fließenden Gewässer, nämlich der wüthenden Meisse, des Striegauer Wassers und der schnellen Meisse und hat dabei folgende Beschlüsse gefaßt: Der Kreis-Communal-Verband des Kreises Volkenhain verpflichtet sich, die oben genannten Flüsse in ihrem unteren Laufe innerhalb des Kreises nach den Projecten und Kosten-Ueberschlägen des Königl. Meliorations-Bauinspectors von Münstermann zu Breslau und des Kreis-Baumeisters Bretschel zu reguliren und demnach in diesem regulirten Zustande zu erhalten, sofern ihm Staat und Provinz zur Ausführung dieser Regulirungsarbeiten eine nicht rückzahlbare Beihilfe in Höhe von zwei Dritttheilen der Anschlagkosten gewähren. Zur Deckung des dem Kreise zur Last verbleibenden Kosten-Dritttheils im Betrage von 76500 M. ist eine mit jährlich 5% zu verzinsende und zu tilgende Kreis-Anleihe aufzunehmen. Die Zins- und Tilgungsbeiträge werden aus den Beständen des Kreis- und Wegebau-Fonds entnommen. Der Kreis-Ausschuß wird ermächtigt und beauftragt, diese Anleihe alsbald aufzunehmen und mit den dadurch gewonnenen Mitteln diejenigen ver-

anschlagten Regulirungs-Arbeiten ausführen zu lassen, welche ihm behufs Verminderung der Hochwasser-gefahren besonders dringlich zu sein scheinen. Gemäß § 13 der Kreisordnung vom 13. November 1872 haben die an den obengenannten Flüssen belegenen Gutsbezirke, Gemeinden und Grundbesitzer wegen ihres besonders großen Interesses zur Verjüngung und Tilgung der gedachten Kreis-Anleihe während der Tilgungsperiode einen Zuschlag zu ihrer Kreis-Wegebau-Steuer als Mehrsteuer zu entrichten, deren Höhe zwischen 1/4 und 10% ihrer Grund-, Gebäude-, Klassen-, Einkommen- und Gewerbesteuer variiert. Die aus dem Kreis-Wegebau-Fonds zu bezahlenden Unterhaltungskosten der regulirten Flußstrecken sind zu zwei Dritttheilen von den Interessenten aufzubringen. Auf die den Letzteren auferlegten Mehrsteuern darf der Kreis-Ausschuß Naturalleistungen derselben, insbesondere Fuhrn u. Material-Lieferungen in Anrechnung bringen.

— Zu der bereits mitgetheilten Streik-An-drohung seitens der Hirschberger Bauhandwerker theilt der „B. a. d. M.“ mit, daß dieselben, namentlich die Maurer und Zimmerer einen Stundenlohn von 25 statt bisher 20 Pfg. bei 10stündigem Arbeitstage verlangen. Das wurde am vorigen Sonntag in einer von über 100 Personen besuchten Versammlung beschloffen. Der Vorsitzende der Versammlung führte übrigens derselben das Gland der Streiks vor Augen und erklärte, eine Arbeitseinstellung dürfe nur dann eintreten, wenn alle Mittel, die Lohnfrage auf friedlichem Wege zu regeln, ge scheitert seien.

— In Petersdorf im Riesengebirge ist ein Maurerstreik ausgebrochen. Am vorigen Montag haben 63 Maurer und Handlanger auf dem Bau der von der Firma Hedert neu zu erbauenden Glasütte die Arbeit niedergelegt, weil ihnen ihr Arbeitgeber, Herr Maurermeister Erner, eine Lohnreducirung ankündigt. Der Bau sollte möglichst schnell von Statten gehen, weshalb außer den ansässigen Maurern noch auswärtige herangezogen waren. Mit Rücksicht auf die Witterungsverhältnisse waren die ansässigen Maurer mit der Herabsetzung des Lohnes auf 20 Pfennige pro Stunde, resp. 1.80 M. täglich zufrieden und arbeiteten weiter. Dies verhinderten aber die auswärtigen Maurer, indem sie diejenigen, die weiter arbeiten wollten, mit Thätlichkeiten bedrohten. Daß sie es mit ihrer Drohung ernst meinten, ging aus der ganzen Situation klar hervor, in Folge dessen zogen sich die Petersdorfer Maurer ebenfalls vom Bauplatz zurück. Einige der Agitatoren erklärten, daß sie lieber betteln gehen, als daß sie für 20 Pfg. die Stunde arbeiteten. Die fremden Maurer verließen bereits am Dienstage Petersdorf.

— In Schöneberg bei Görlitz hat ein dummer Scherz bei einem jungen Mädchen geistige Umnachtung hervorgerufen. Am Tanze betheiligte sich auch ein Schuhmacher mit seiner Braut. Während einer Pause wollte sich das Mädchen ausruhen. Als es sich anschickte, sich auf den hinter ihm stehenden Stuhl zu setzen, zog ihn der Bräutigam fort, so daß das Mädchen rücklings zu Boden fiel und seitdem tobtüchtig ist. Der Bräutigam wird sich vor Gericht zu verantworten haben.

Bermischtes.

— Davidow †. Der berühmte Violoncellspieler Davidow ist gestern in Petersburg, fünfzig Jahre alt, am Herzkrampf gestorben. Davidow hatte zuerst mehrere Jahre als erster Violoncellspieler im Orchester des Leipziger Gewandhauses sowie als Lehrer am Conservatorium gewirkt. Im Jahre 1862 folgte er einem Rufe nach Petersburg, wo er als kaiserlicher Kammervirtuose und Lehrer am Conservatorium, seit 1876 auch als Director dieser Anstalt thätig war.

— Zusammenstoß zweier Schiffe. Der Kieler Dampfer „Franziska“, welcher mit einer Ladung Kohlen von Cardiff nach Blijtingen fuhr, stieß in der Nacht zum 26. d. M. mit dem norwegischen Bark „Honor“ zusammen und sank fünf Meilen von Portland entfernt. Die Mannschaft ist gerettet. Die Bark wurde stark beschädigt und lief in Dartmouth ein.

— Feuerbrunst. Nach einem Telegramm aus Brüssel vom 27. d. M. ist die sehr ausgedehnte Briket-Fabrik von Felix Debayn in Mariennes in Brand gerathen. Zehn Behälter mit je 500000 Liter Theer brennen. Das Feuer wird unmöglich zu löschen sein, sondern ausbrennen müssen, was vor heute nicht der Fall gewesen sein dürfte. Die in der Sambre ankernden beladenen Schiffe sind ebenfalls in Brand gerathen. Menschenleben sind bei dem Brande nicht verloren gegangen.

— Eine Schmuggelgeschichte. In Magdeburg wurde kürzlich auf der Bahn ein Sarg mit einer Leiche nach Rußland aufgegeben. In der Nähe von Thorn hörte nun plötzlich ein Schaffner in dem Wagen, in welchem der Sarg stand, ein räthselhaftes Gepolter und gab deshalb das Nothzeichen. Als der Zug hielt und nach der Ursache des Gepolters forschte, fand man jedoch nichts Verdächtiges. Bald aber wiederholte sich das Gepolter und der Zug wurde abermals zum Stehen gebracht. Als man nun den Deckel des Sarges abhob, um nach der Leiche zu sehen, und diese an der Hand faßte, fühlte man, daß die Hand warm war. In demselben Augenblick sprang die vermeintliche Leiche auf und versuchte, sich aus dem Staube zu machen, wurde aber festgehalten und in Haft genommen. Man hatte einen Schmuggler erwischt, denn als der Sarg weiter untersucht wurde, fand man unter den Fohelpähnen verborgen Goldsachen im Werthe von etwa 25000 M., die nach Rußland hatten eingeschmuggelt werden sollen. Ähnliche Schmugglerveruche sind übrigens an der belgischen Grenze wiederholt vorgekommen.

— Eine Bahn nach dem Dybin, dem Glanzpunkt der Zittauer Berge, wird demnächst gebaut werden.

— Ein Walfisch in Berlin. In diesen Tagen wird ein seltsamer Gast in der Reichshauptstadt eintreffen. Es handelt sich um einen ungeheuren Bartwal, welcher unlängst im Kattegat von dänischen Fischern aufgefunden und dann durch ein Kriegsschiff nach Kopenhagen geschleppt worden war. Hier gelangte das Ungethüm, welches Eigenthum des zoologischen Museums in Kopenhagen geworden ist, mit dem größten Dampfschiff, welchen die dortige Marine besitzt, zur Verladung. Obwohl dieser Brahm beim Transport der Hunderttommengeschäfte 40 Centimeter über Wasser bleibt, sank er in diesem Falle noch 1 1/2 Centimeter unter den Spiegel, und bei der Anschleppung riß eine vierzöllige Eisenkette. Das phänomenale Seeungeheuer hat nämlich bei einer Länge von 62 Fuß das erdrückende Gewicht von 61500 Pfund. Es fand eine Präparirung des Riesencadavers statt. Die Ausweidung wurde durch dreißig dänische Schlächter vorgenommen, und vier von den Fleischern konnten sich bequem im Brustkorbe, sowie auch in dem Rachen bewegen. Die Einbalsamirung erfolgte unter Leitung eines dänischen Gelehrten mit solchem Erfolge, daß auch nicht der mindeste gesundheits-schädliche Geruch zurückgeblieben ist. Mit ungeheuren Schwierigkeiten ist die Ueberführung nach Berlin verknüpft. Ein großer Schraubendampfer brachte das Ungethüm zunächst über den Belt nach Fühnen und von dort nach Fredericia, wo nach unglaublichen Hindernissen die Verladung auf der Bahn stattfand. Zur Beförderung wird ein Extrazug benützt mit den größten Locomotiv, über welche die Bahn verfügt. Das Ungethüm wurde anfangs auf siebenzöllige Balken gelegt, die aber zum Theil sofort durchbrachen, und es mußten daher solche von doppelter Stärke verwandt werden. In welchem Raum in Berlin die Ausstellung erfolgen wird, ist bis jetzt noch nicht entschieden. Die Transportkosten nach Berlin belaufen sich auf rund 40000 M.

— Eine sehr interessante Entdeckung ist in diesen Tagen auf der Akropolis in Athen gemacht worden. Es wurde eine Inschrift ausgegraben, welche einen Theil der Rechnung über Herstellungskosten der Bildsäule der Pallas von Phidias angiebt. Die Bauleiter bezogen, daß sie einen Betrag von hundert Talenten Silber erhalten haben und geben die Summen an, die sie behufs Kaufs von Gold und Eisen ausgegeben haben. Die Rechnungen gestatten, nach einer Meldung der „Rep. franc.“, festzustellen, daß das Verhältniß von Gold zu Silber gegen das Jahr 438 v. Chr. eins zu vierzehn und einem kleinen Bruchtheil war, also annähernd dasselbe wie bis in die letzten Zeiten in Europa. Die Thatsache ist ganz neu und für das Studium der Volkswirtschaft der Alten von hoher Bedeutung.

— Ein Held oder ein Narr? Der amerikanische Radfahrer Thomas Stevens beabsichtigt mit seinem sinken Stahlrößlein Afrika zu durchqueren und bei dieser Gelegenheit Stanley und Emin Pascha zu suchen. Stevens ist bereits in Sansibar eingetroffen und wird seine Continentalreise demnächst antreten. Neben dem bereits angegebenen Zwecke verfolgt er noch den andern, dem „Newyork Herald“ als „afrikanischer Reporter“ Berichterstattungen zu leisten. So wenigstens melden die Blätter. Wenn das Ganze nicht ein Fackling-Scherz ist, kann uns Herr Stevens leid thun. Weit wird er in Afrika jedenfalls nicht mit seinem Rade kommen.

— In den „Homologischen Monatsheften“ finden sich folgende Vorschriften zur Bereitung von „Honig-Beerenweinen“: 1) Honig-Preißelbeerwein. 10 l Preißelbeerjast, 12 1/2 l Wasser werden innigst zusammen gemischt. In einem anderen Gefäße kocht man zusammen 2 kg Honig, 25 g Weinstein und 5 g Rothwein. Ist letztere Mischung unter Umrühren zum Sieden gekommen, so nimmt man sie vom Feuer und läßt sie lauwarm werden. In diesem Zustande giebt man dieselbe zu dem mit Wasser versetzten Preißelbeerjast, rührt um, filtrirt die Flüssigkeit durch ein reines, leinenes Tuch und füllt den Honig-Preißelbeerwein auf Flaschen, die man an einem kühlen Orte aufbewahrt. 2) Bei der Herstellung des „Honig-Flaumenweins“ verfährt man genau nach der bei dem Preißelbeerwein angegebenen Weise, nur nimmt man hier 14 l Flaumenjast, 8 l Wasser, 3 kg Honig, 25 g Weinstein und 5 g Tannin. Letztere drei Materialien werden zusammengekocht und heiß dem mit Wasser versetzten Flaumenjast hinzugegeben. Je länger diese Honig-Beerenweine lagern, desto feiner wird ihr Geschmack.

— Der reichste Zeitungsjunge der Welt ist Moses Jacobs in Des Moines (Iowa). Derselbe ist 18 Jahre alt und verkauft seit 12 Jahren Zeitungen auf der Straße. Dabei ersparte er sich bis jetzt 4000 Dollars, die er in Grundeigenthum angelegt hat.

Wetterbericht vom 27. und 28. Februar.

Stunde	Barometer in mm	Temperatur in °C.	Windricht. u. Windstärke 0-6	Luftfeuchtigkeit in %	Bewölkung 0-10	Niederschläge.
9 Uhr Ab.	740.7	-8.4	CE 2	97	0	
7 Uhr Morg.	741.6	-8.3	NE 3	91	0	
2 Uhr Nm.	742.4	-6.3	NE 2	87	1	

Witterungsaussicht für den 1. März:

Etwas wärmeres Wetter, mit allmählich zunehmender Bewölkung und westlichem Winde.

Bericht der städtischen Sparkasse zu Grünberg für das Jahr 1888.

Am Schlusse des Jahres 1887 betrug das **Einlagekapital** 2 873 819,38 M.
Im Jahre 1888 waren **Zugang**
neue Einlagen 748 455,48 M.
gutgeschriebene Zinsen 82 775,59 M.

zusammen 831 231,07 M.
Abgang durch zurückgezahlte Einlagen 582 693,06 M.
Es betrug somit der Netto-Zugang an Einlagen 248 538,01 M.

Das Guthaben der Einleger betrug also am Jahreschlusse 3 122 357,39 M.
Der Abfag von Sparmarken hat wiederum abgenommen, es sind nur 5000 Marken abgesetzt worden, davon 4900 M. an die hiesige Eisenbahnstationssparkasse und nur 100 Marken an eine Fabrik.

Seit der im Jahre 1883 erfolgten Einführung der Sparmarken sind überhaupt 34 000 Stück im Werthe von 3400 M. verkauft und davon 32 000 Stück von der Kasse eingelöst und 2000 Stück noch in den Händen der Käufer und bei den Abgabestellen.

Die Zahl der Sparkonten betrug Ende 1887 9 445
Neue Bücher sind 1888 ausgegeben 1 199
und ausgezahlte Bücher zurückgeliefert 596

Die Sparkonten haben sich sonach vermehrt um 603
Im Umlaufe waren sonach Sparkassenbücher 10 048 Stück
mit Einlagebeträgen:

bis 60 M.	3 291	gegen 1887 mehr	174
über 60 = bis 150 M.	1 836	=	47
= 150 = = 300 =	1 630	=	119
= 300 = = 600 =	1 555	=	91
= 600 =	1 736	=	172
zusammen	10 048	gegen 1887 mehr	603.

Der durchschnittliche Werth eines Sparkassenbuchs betrug 310,74 M. gegen 304 1/2 M. im Vorjahre.

Der Rechnungs-Abschluss ergibt:
Aktiv-Bestände.

Hypothekendarstellungen auf städtischen Grundstücken 877 582,33 M.
" ländlichen do. 376 682,27 M. 1 254 264,60 M.

Effecten nach dem Courswerthe vom 31. December 1888:

12 000 M. 4 %	Schlesische Rentenbriefe	105 %	12 600,00 M.
18 000 M. 4 %	" Pfandbriefe	101,40 %	18 252,00 M.
183 000 M. 4 %	Posener Pfandbriefe	102 %	186 660,00 M.
24 000 M.	" ausgel. alpari		24 000,00 M.
50 000 M. 3 1/2 %		100,90 %	50 450,00 M.
215 600 M. 4 %	Schles. Provinzial-Hilfskassen-Oblig.	104,50 %	225 302,00 M.
278 000 M. 3 1/2 %	Westpr. Pfandbriefe	101 %	280 780,00 M.
284 200 M. 3 1/2 %	Ostpr. "	101 %	287 042,00 M.
30 000 M. 4 %	Deutsche Reichs-Anl.	108,20 %	32 460,00 M.
106 500 M. 4 %	Preuß. cons. Staatsanl.	108 %	115 020,00 M.
225 200 M. 4 %	Prior.-Obl. verstaatl. Eisenbahnen	103,75 %	233 645,00 M.
20 100 M. 4 %	do. Schleswiger	103,70 %	20 843,70 M.
1446 600 M.			1 487 054,70 M.

4 %	Darlehne an die Stadtgemeinde	257 300,00 M.
4 %	do. = evangelische Kirchentasse	1 800,00 M.
4 1/2 %	do. = den Kreis Grünberg	270 000,00 M.
3 %	Guthaben bei der Provinzial-Hilfskasse baarer Kassenbestand	50 000,00 M.
		151 193,85 M.
	Summa	3 471 613,15 M.

mit einem durchschnittlichen Zinsbetrage von 3,88 Prozent.

Passivum.

Das oben nachgewiesene Guthaben der Einleger von 3 122 357,39 M.
Es bleibt sonach Kasseigentum bzw. Reservefonds 349 255,76 M.
Diesem treten noch zu:

a. die Zinsen und Vorschussreste aus dem Jahre 1888 von	1 772,83 M.
b. die bis zum Jahreschlusse aufgelaufenen, aber erst im Jahre 1889 fälligen Zinsen	420,— M.
c. der Mobilienwerth	341,— M.
	2 533,83 M.
Ist Gesamtbetrag des Reservefonds	351 789,59 M.

Verwaltungs-Abschluss.

Die Zinsen-Einnahme betrug	131 565,79 M.
Davon sind verausgabt:	
Zinsen an die Einleger	88 748,31 M.
Verwaltungskosten	6 000,— M.
Insgesamt	94 762,31 M.
bleibt Ueberschuss pro 1888	36 803,48 M.
welchem die Zins- und Vorschussreste des Jahres 1888 zutreten mit	1 772,83 M.
Es war somit Gesamt-Ueberschuss	38 576,31 M.
	289 422,99 M.

Am Schlusse des Vorjahres waren im Reservefonds vorhanden Dieser Summe sind zugetreten:

a. der oben angegebene Zinsenüberschuss pro 1888	36 803,48 M.
b. die 1888 vereinnahmte Zinsreste aus dem Jahre 1887	1 265,19 =
c. der Coursgegewinn bei den Effecten	23 824,80 =
zusammen Zugang	61 893,47 M.

Dagegen sind verwendet:

a. zu kommunalen Zwecken	2041,00 M.
b. zu Kostenvorschüssen	19,70 =
sind Abgang	2 060,70 M.

Es war somit ein Netto-Zugang von 59 832,77 M.

Der Reservefonds enthielt also am Jahreschlusse 349 255,76 M.

außer den Zinsenresten und dem Mobilienwerth 312 235,74 M.

10% des Einlagekapitals als zu haltender Reservefonds betragen 37 020,02 M.

Hiernach beträgt der Ueberschuss über 10% der Einlage Summe 37 020,02 M.

Das Kassen-Journal ergibt für 1888:	
Einnahme (8844 Posten)	1 267 082,47 M.
Ausgabe (3842 Posten)	1 115 888,62 =
Gesamttumschlag	2 382 971,09 M.

Grünberg, den 28. Februar 1889.

Der Magistrat.
gez. **Dr. Fluthgraf.**

1 Buchmacherin die selbstständig arbeiten kann, wird gesucht
Herrensstraße 4.

Zum 1. April suche ich einen Lehrling, der Lust hat die Dachdeckerei zu erlernen.
H. Regel, Wilzig.

Gewerbe- und Gartenbau-Verein.
Freitag, den 1. März, abends 8 Uhr, Versammlung im Füllebornschen Saale. Vortrag des Herrn Realgymnasiallehrers **Schutz:**
Ueber vulkanische Erscheinungen.

Anvis für Zahuleidende!

Künstliche Zähne, gaumenfreie Luftdruck- und Federgebisse werden nach dem besten System, sowohl zum Kauern als auch zum Sprechen vollkommen geeignet, unübertroffen, sehr schön, in Farbe, Form und Glanz täuschend ähnlich angefertigt und ohne die Zahnwurzeln erst zu entfernen, schmerzlos eingesetzt. Für Brauchbarkeit der Zahnstücken wird garantiert. Alte, nicht passende Zahnerzeugnisse werden zu gut passenden umgearbeitet. Desgleichen Reparaturen, hohle Zähne, welche noch erhalten werden können, plombirt mit den anerkannt besten Füllungen. Unbemittelte werden berücksichtigt. Hochachtungsvoll

A. Fleischel, Zahnkünstler,

Berlinerstraße 80, I. Et., gegenüber dem Deutschen Hause.

Ballschuhe! Ballschuhe!

größte Auswahl, bis zum feinsten Genre, à Paar von Mk. 3,50 an, empfiehlt
Reinhold Schalle jun.,
Breitestraße 2, vis-à-vis vom schwarzen Adler.

Bauholz-Verkauf.

Am Donnerstag, den 7. März, von Vormittags 10 Uhr ab, gelangen im Gasthose des Herrn **Bartsch** hieselbst die im Jagden 27 (Am großen See) aufgearbeiteten

600 Stück tieferne Bauhölzer (mit 200 fm)
nach Loosen und einzeln zum öffentlichen meistbietenden Verkauf.
Saabor, am 27. Februar 1889.

Das Prinzliche Forst-Amt.

Statt besonderer Meldung.
Elise Opet
Max Salomon
Verlobte.
Danzig im Februar 1889. Grünberg

Cordpantoffel Franzgrüne & Dutz. Pear m. gesteppt, Filzsohl, M. 3.90, m. imit. Ledersohl, M. 4.75, m. Rindsapfellleder M. 5, m. holzgen. Tuchsohl, M. 6.50 bis 10, Tuchsuhle, Cordschuhe m. holzgen. Tuchsohl, M. 11 liefert G. Engelhardt, Zeitz.

Besen-Ruthen,
einige Hundert Bund, preismäßig
auf dem **Gute Lawaldan.**

Kali-Dünger-Salz,
verschiedene Sorten, echt Kainit- u. Thomas-Phosphatmehl, Chili-Salpeter u. alle anderen künstlichen Düngemittel empfiehlt
Robert Grosspietsch.

Einen zuverlässigen
Boigt
sucht per bald
Dom. Mittel-Schelhermsdorf bei Grünberg.

1 tücht. Schlossergehellen
nimmt an **J. Nierth.**
Für mein Colonialwaaren-Geschäft suche ich per 1. April
einen Lehrling,
Sohn achtbarer Eltern.
C. Herrmann.

Einen Lehrling sucht zu Ostern
Bäckermeister **Adolf Heinrich.**

Einen Lehrling nimmt an
R. Schalle jun., Schuhmachermeister,
Breitestraße 2.

Eine saubere Bedienungsfrau wird z. sof. Eintritt gesucht. Zu erfr. i. d. Exp. d. Bl.
Wästen zu verleihen
Breitestraße 65.

Dominium Schweinitz IIa.
verkauft 14-16 Schock drei- und vier-
kantige Dachlatten.

Guben.
Eine Bäckerei in lebhafter Fabrikstadt ist bei 1500 Thlr. Anzahlung für 5000 Thlr. zu verkaufen. Hypotheken fest. Offerten **M. 10 R. Mosse, Guben.**
Ein möblirtes Zimmer zu vermieten
Niederstraße 38.
2 Stuben, Küche und Zubehör zum 1. April zu vermieten Hospitalstr. 12.
Unterstube u. Küche zum 1. April zu beziehen Schertendorferstr. 53.

Theater in Grünberg.
Donnerstag, den 7. März 1889,
Eröffnungsvorstellung:
Cornelius Voss.
Lustspiel in 4 Acten von
Franz v. Schönbhan.

C. Pötter, Theaterdirector.

Brauerei Ochelhermsdorf.
Sonntag, den 3. März, ladet zur
Tanzmusik ergebenst ein Tamashcke.

Brustcaramellen,
stärkster Forderungsmittel gegen Husten und Heiserkeit, empfiehlt a Wfd. 60 Pf.
Albert Peltner, Holzmarktstr. 5.

Kaffee's,
mit neuer Dampf-Röstmaschine
bester Construction gebrannt, empfiehlt
in noch sehr guten Mischungen
Adolph Thiermann.

Vorzügliche Kocherbsen
kl. grüne u. gelbe, sowie geschälte
Victoria-Erbsen, Bohnen, Linsen,
Hirse, Buchweizen, Grieß u. Grütze
empfehlen **Robert Grosspietsch.**

Reinöl, stets frisch u. wohlschm., sowie
Pflaumenmus u. gute Kocherbsen bei
E. Rickmann, Breitestr. 70.

Extr. Knoblauchwürstchen
empfehlen **Julius Kargel.**
Heut fr. Salzbrezeln bei **A. Peltner.**

Ein **Wästenanzug** für eine Dame zu verkaufen. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.
86r Bw. 75 pf. bei **Schadel, Berlstr.**
84r Rothw. à 2. 70 pf. b. **A. Werther.**
85r Bw. 2. 70 pf. Gerber **Sommer.**
85r Bw. 2. 70 pf. A. Fiedler, P.-Kesselerstr.

Weinanschanf bei:
B. Jacob, Krautstr., 86r 80, 2. 75 pf.
H. Magnuß, Krautstraße, 87r 60 pf.
D. Schulz vorm. Klauke, Niederthor, 87r 60.
H. Gärth, Krautstr., 87r B. 60, 2. 50 pf.

Evangelische Kirche.
Sonabend, den 2. März, Nachmittags
4 Uhr, Eröffnung der Kirchen- und
Schul-Bitaktion, Predigt: Herr Super-
intendent **Edsel** aus Güntherdsdorf.

Evangelisch-luth. Kirche.
Am Sonntag Quinquagesima, Vor-
mittag 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr:
Herr Pastor **Hedert.**

Synagoge. Freitag Anfang 5 1/2 Uhr.
Predigt.

Druck und Verlag von **W. Leubjahn**
in Grünberg.
(Hierzu eine Beilage)

Der Verwaltungsbericht der Stadt Grünberg für 1887/88.

(Fortsetzung und Schluß.)

Bei der städtischen Sparkasse beliehen sich im Kalenderjahr 1887 die neuen Einlagen auf M. 677 094,39, die Zinsengutschriften auf M. 74 773,57. Dagegen wurden M. 495 704,32 zurückgezahlt. Die Guthaben der Einleger erhöhten sich also um M. 256 163,64 (gegen ca. 140 000 im Vorjahr). Am 31. Januar 1887 betrug das Guthaben der Einleger M. 2 873 819,38, welche sich auf 9445 Sparkassenbücher (8797 im Vorjahre) vertheilten. Der Reservefonds beträgt M. 290 688,18. Aus den Ueberresten des letzteren pro 1886 wurden M. 20 848 zu Communalzwecken (Gehaltsaufbesserung und Straßenpflasterung) verwendet. Es wurden 5730 Sparmarken à 10 Pf. (gegen 1600 im Vorjahre) abgesetzt; zum größten Theile nahm dieselben die Eisenbahn-Stationskasse zum Vertriebe an die Beamten und Arbeiter der im hiesigen Bezirk belegenen Bahnstrecke.

Die 8 Orts- resp. Betriebs-Krankenkassen, welche hier bestehen, hatten im Jahre 1887 folgende Resultate erzielt:

Bezeichnung der Kasse.	Reservefonds.		Ausgabe.		Einnahme.		Abwärtswahl der 1887.		Abwärtswahl der 1888.	
	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.
Ortskrankenkasse I.	4917	55	1450	97	19307	59	5565	16	2093	33
Ortskrankenkasse II.	8193	80	7438	80	15338	44	2884	7	1158	85
desgl. der Maurer u. Dachbedeckel.	1135	80	1348	83	1642	29	440	1	85	62
desgl. der Zimmergehilfen.	261	40	856	90	1018	52	415	—	—	—
Reservekasse für die Fabrik der Firma construction für Bräuterei u. Eilen- desgl. für die Fabrik der Firma S. D. Grunschwitz u. Söhne, Grünberg.	1520	22	1601	78	3183	81	877	10	159	195
desgl. der "Doublestoff" - Fabrik Jandé u. Co.	3112	23	904	02	2823	42	340	—	195	255
desgl. für die Fabrik der Firma "Friedr. Rautlig".	1521	52	1739	83	3289	54	654	1	255	321
	696	56	1584	30	2332	25	520	2	321	—

Die Altersversorgung- und Hilfs-Sparkasse für Gesellen und Fabrikgehilfen, bei der nur die Arbeiter der ehemaligen Schlesischen Zuchfabrik theilhaftig sind, hatte eine Einnahme von M. 3316,74, eine Ausgabe von M. 2781,74, mithin einen Ueberschuß von 535 Mark. Mit diesem Ueberschuß betrug der Vermögensbestand M. 21 786,23.

Der Vorschußverein (gegründet 1861) zählte am Schluß des Jahres 1887 450 Mitglieder und machte im Verlauf des Jahres 2375 Darlehensgeschäfte. Den Einnahmen in Höhe von M. 942 562,73 standen Ausgaben von M. 934 181,89 gegenüber, es verblieb also ein Kassenbestand von M. 8380,84. Die Activa beliehen sich auf M. 218 784,86, die Passiva auf M. 213 843,78, der Geschäftsgewinn somit auf M. 4941,08. Davon wurden M. 597 Gehaltsrest an den Vorstand, M. 217,20 Remuneration an den Ausschuß, M. 41,26 an die Anwaltschaft der deutschen Genossenschaften, M. 2670,48 als Dividende (6%) an die Mitglieder gezahlt und der Rest von M. 1415,14 dem Reservefonds zugeschrieben. Der Verein besaß ein Mitgliedervermögen von M. 47 060,57 und einen Reservefond von M. 8574,57, während die Depositen M. 137 161,74 und die Wechselbestände M. 210 134,02 betragen. An Vorschuß wurden gewährt M. 874 920,30, zurückgezahlt M. 869 577,08.

Der Jahresbericht widmet dem Innungsweien eine besondere Rubrik, um mitzutheilen, daß unter Mitwirkung des Magistrats-Directors eine Neugestaltung der Innungen auf Grund der Reichsgesetze vom 18. Juli 1881 und 1. Juli 1883 stattgefunden hat. Ferner wurden der Böttcher- und Stellmacher-Innung, der Schuhmacher-Innung, der Schneider-Innung und der Fleischer-Innung die Privilegien gewährt, die im Reichsgesetz vom 8. December 1884 vorgesehen sind, d. h. also das ausschließliche Recht der Innungsmeister, Lehrlinge zu halten.

Ueber die Friedhofs-Verwaltung war nicht viel Neues zu berichten. Die Verwaltung des Grün-

berg-Friedhofs verzeichnete 1245 M. Einnahmen und M. 599,12 Ausgaben, die des Dreifaltigkeits-Friedhofs, (welcher der Director Frisch'schen Volksschule gehört) M. 510 Einnahme, M. 93,66 Ausgabe.

Bei der Stadt-Haupt- resp. Kammereikasse betragen im Rechnungsjahre die Einnahmen einschl. der Bestände und Reste aus den Vorjahren M. 313 792,40, die Ausgaben M. 279 384,47, mithin verblieb ein Bestand von M. 34 407,93. Das Gesamtvermögen der Commune Grünberg betrug am Schluß des Etatsjahres 1886/87 M. 1 683 953,68, am Schluß des Etatsjahres 1887/88 M. 1 698 902,82, es war also eine Verbesserung des Vermögenszustandes um M. 14 949,14 eingetreten.

Die Forstverwaltung ergab Einnahmen in Höhe von M. 67 109,05, denen Ausgaben von M. 16 693,83 gegenüberstehen, so daß M. 50 415,22 an die Kammereikasse abgeliefert werden konnten. — Die Kammereigüter erbrachten eine Pacht von 17 497 M.; bei der Verwaltung der Kühnau-Kramper Chaussee betragen die Einnahmen M. 670,15, die Ausgaben M. 250,30.

Erhebliche Communal-Neubauten wurden in dem Berichtsjahre nicht ausgeführt, dagegen war die private Baulust eine rege. Es wurden 25 Wohnhäuser und 36 Wirtschaftsgebäude neu gebaut oder von Grund aus wieder aufgebaut. 17 Wohnhäuser und 2 Wirtschaftsgebäude wurden wesentlich verändert. Das Project zum Bau eines öffentlichen Schlachthofes wurde ausgearbeitet, die Inangriffnahme des Baues erfolgt in diesem Jahre.

Die städtische Wasserleitung erforderte einen Zuschuß von M. 1673,43 aus der Kammereikasse. Die Ausgaben hatten M. 4359,23 betragen, die Einnahmen an Wasserzins nur M. 2685,80.

Im Jahre 1887 kamen außer einigen ganz unwesentlichen Stubenbränden 2 Brände vor. Der Schaden wurde mit 1129 und 506 M. von den resp. Versicherungs-Gesellschaften vergütet. Es wurde eine neue Feuerspritze im Preise von 1700 M. angeschafft. Die Leitung der Feuerlöschhülse wurde dem Stadtbaurath Herrn Severin in seiner Eigenschaft als Branddirector übertragen. Die Turner-Feuerwehr bestand aus 111 Mann, wogegen zur städtischen Pflicht-Feuerwehr im Ganzen 455 Einwohner herangezogen wurden. Für das Feuerlöschwesen und sonstige Sicherheitszwecke wurden M. 407,47 verausgabt, für die Straßenbeleuchtung M. 12497,64.

Das Lichtamt hatte Einnahmen in Höhe von M. 5368,67, denen Ausgaben von M. 3041,90 gegenüberstanden.

Seitens der Polizeiverwaltung wurden 17 Wäffe und 21 Paßkarten ertheilt, 66 Transporte expedirt, 475 Personen verhaftet, 9 Personen steckbrieflich verfolgt, 894 Strafmandate erlassen; gegen 45 der letzteren wurde auf richterliche Entscheidung angetragen. Verunglückt sind 57 Personen, darunter 4 mit tödtlichem Ausgange; 7 Selbstmorde kamen vor.

Den allgemeinen Bemerkungen entnehmen wir das Folgende: Die hiesige Textil-Industrie fand reichliche Beschäftigung; es wurden in derselben ungefähr 950 männliche und 1500 weibliche Arbeiter beschäftigt. Auch die Verhältnisse der übrigen Gewerbe waren befriedigend.

Ueber die Weinernte kann leider nur wenig Günstiges berichtet werden. Die Weinlese begann erst am 21. October und dauerte bis zum 1. November. Die Quantität wird in dem Bericht als eine gute halbe, ja stellenweise als eine noch reichlichere bezeichnet, die Qualität war dagegen nur eine geringe und zeichnete sich durch hohen Säuregehalt aus. Von den Weinhandlungen wurde durchschnittlich ein Preis von 40 Mark für 500 Trauben gezahlt. Durch die Post wurden nur 6510 Kisten Ausschnitt-Trauben à 10 Pf. gegen 11 145 Kisten im Vorjahr verschickt. Die Obsternte wies wenig erfreuliche Resultate auf. Die Äpfel und Birnen ergaben eine schwache, die Pflaumen und Kirichen eine gute Mittelernte, nur Himbeeren und Johannisbeeren eine gute Ernte.

Mit der Breslau-Stettiner Eisenbahn wurden im Etatsjahre 1887/88: 43 458 Personen (gegen 41 850 im Vorjahr), 16 983 Tonnen Fracht- und Güter (gegen 17 401 im Vorjahr), 653 Stück großes und 409 Stück kleines Vieh befördert. Es kamen an: 66 833 Tonnen Fracht- und Güter (59 011 im Vorjahr), 265 Stück großes und 9888 Stück kleines Vieh.

Bei der hiesigen Kaiserlichen Post sind im Jahre 1887 von auswärts eingegangen: 381 134 Briefe, 139 100 Postkarten, 119 600 Drucksachen, 9594 Waarenproben, 49 586 Pakete ohne Werthangabe, 764 Pakete mit 1 462 754 M. Werthangabe, 5206 Briefe mit 9 217 643 M. Werthangabe, 4853 Sendungen mit 32 709 M. Nachnahme, 2166 Postaufträge zur Einziehung von 190 608 M., 59 591 Postanweisungen über 3 266 507 M., 829 Zeitungs-Exemplare, 242 522 Zeitungs-Nummern, sowie 8903 Telegramme und 6180 Durchgangs-Telegramme; — hierorts ausgegeben: 375 752 Briefe, 137 462 Postkarten, 304 434 Drucksachen, 6578 Waarenproben, 55 898 Pakete ohne Werthangabe, 542 Pakete mit 204 334 M. Werthangabe, 5113 Briefe mit 4 831 785 M. Werthangabe, 4862 Sendungen mit 23 764 M. Nachnahme, 4166 Postaufträge zur Geldeinziehung, 39 871 Postanweisungen über 2 351 954 M., 5625 Zeitungs-Exemplare, 571 275 Zeitungs-Nummern, sowie 7814 Telegramme.

Feindliche Gewalten.

Roman von G. Kace.

33. Kapitel.

Der Verräther.

Eine volle Stunde, nachdem sie ihn verlassen hatte, ging Harvey Barclay mit gleichmäßigem Schritte in seinen Zimmern auf und ab. Er hatte noch nicht gefrühstückt, doch er hatte vergessen, daß dies der Fall war.

Einmal blieb er vor dem Buffet stehen und schenkte sich ein Glas Wein ein, das er in einem Zuge austrank, worauf er seine Wanderung wieder aufnahm. Er mußte recht gut, daß die größte Todsünde des Weibes, das ihn soeben verlassen hatte, ihre Liebe zu ihm war. Diese war der Magnet gewesen, welcher sie Schritt für Schritt den Pfad hinabgezogen hatte, dessen Ende jetzt erreicht war.

Es hatte eine Zeit gegeben, wo dieselbe eine antwortende Leidenschaft in seiner Brust erweckt, und selbst heute noch würde er, bei sonst gleichen Verhältnissen, sie vor allen Anderen zur Frau erwählt haben; doch die Verhältnisse waren nicht gleich und eine Heirath zwischen ihnen war ja unmöglich. Der Schritt jedoch, den sie vorschlug, mußte seine Entehrung öffentlich und vollständig machen; er würde auch in der Armee als Deserteur betrachtet werden, da ihm kein Urlaub bewilligt worden und er im activen Dienste war.

Aber sie hatte ja auf keine vernünftige Vorstellung gehört, hatte ihm die Wahl zwischen zwei Wegen gestellt, welche Beide seine Entehrung und das Mißglücken aller seiner Pläne haben mußten.

Nein, es gab nur ein Mittel: Sie mußte aus seinem Wege geräumt werden, er mußte es so einrichten, daß er in Zukunft nichts mehr von ihr zu fürchten hatte.

Er hatte Mary Horn's Versprechen, die Seine zu werden, erlangt, und trotzdem Harry Reynold Alles wußte, hielt er es doch für möglich, sie zu zwingen, ihr Wort zu halten; er hatte die Hilfsmittel, die ihm zur Erreichung seines Zweckes zu Gebote standen, noch nicht erschöpft. Außer Helene's Einmischung fürchtete er nichts und morgen, morgen sollte er von Helene nichts mehr zu fürchten haben.

Ein entschlossenes Lächeln spielte um seinen Mund, als er endlich die Treppen hinabstieg und in die Luft hinausging. Jetzt erinnerte er sich, daß er noch nicht gefrühstückt hatte; er trat in ein Restaurant und bestellte sich ein ausgezeichnetes Mahl.

„Barclay ist im Glück,“ sagte von den am Nebentische sitzenden Männern einer zu dem Andern. „Er hat augenscheinlich diesen Morgen nicht den Appetit verloren.“

Nachdem er seinen Hunger gestillt, schlenderte er wieder hinaus auf die Straße, dann ging er in die Kanzlei, erledigte seine Geschäfte und erfüllte die wenigen Pflichten, die ihm oblagen. Dann ließ er sich sein Pferd vorführen und ritt davon. Als er nach zwei Stunden zurückkehrte war das Pferd mit Schaum bedeckt und der Stallknecht schüttelte den Kopf, als er es in den Stall führte. „Noch ein solcher Ritt würde das beste Thier im Stalle zu Grunde richten,“ brummte er vor sich hin. Als der junge Officier sich die Sporen abschnallte, deren einer mit Blut besetzt war, blickte er auf die Uhr.

„Ich muß wissen, ob sie fährt,“ sagte er; „ich muß mich versichern, daß sie ihren Theil der Uebereinkunft ausführt.“

Es fehlte nur noch eine halbe Stunde zu vier Uhr. Er verließ noch einmal seine Wohnung und ging rasch die Straße entlang auf den Bahnhof zu. Hier suchte er sich einen Platz, wo er, selbst unbemerkt, die Passagiere beim Einsteigen beobachten konnte. Er hatte nicht lange zu warten. So dicht verpackt und einfach gekleidet sie auch war, war doch in Helene Reynold's Anmuth und Haltung eine so unbeschreibliche Eleganz, daß man sie nicht verkennen konnte.

Sie ging rasch an ihm vorüber, so nahe, daß er sie hätte mit der Hand erreichen können, dann stieg sie, ohne seine Gegenwart zu ahnen, in das Coupé. Er wartete, bis der Zug aus dem Bahnhofe fuhr, dann ging er langsam in seine Wohnung zurück. Es war jetzt augenscheinlich kein Zögern mehr nöthig und er konnte sogleich ans Werk gehen, um den Plan auszuführen, für den er sich entschlossen hatte. Die Farbe war noch nicht in seine Wangen zurückgekehrt; doch seine Hände zitterten nicht, als er sich an den Tisch setzend, sich Schreibmaterialien nahm und, ohne auch nur einen Augenblick nachzudenken, die Feder in die Tinte tauchte und zu schreiben begann. Wenige Minuten genügten, um das Blatt zu füllen, dann nahm er es und las es langsam und prüfend durch. Es besaß weder Ueber- noch Unterschrift und enthielt nur folgende Worte:

„Mrs. Harry Reynold, die Sie vielleicht besser als Helene Windom kennen, fährt morgen früh vier Uhr dreißig Minuten mit dem Dampfer California von New-York ab. Sie fuhr heute Nachmittag um vier von hier mit der Eisenbahn fort. Ein Freund, welcher glaubt, daß diese Mittheilung von Interesse für Sie ist.“

Dann nahm er ein anderes Stück Papier und kopirte das Obige sorgfältig mit verstellter Handschrift, schloß es in ein Couvert und adressirte es an Thomas Windom, Straße und Hausnummer, zu der er früher das Geld geschickt hatte, hinzuzufügen. Ehe Helene den halben

Weg zurückgelegt hatte, befanden sich diese Zeilen in Tom Windom's Hand. Sie war in derselben Weise verrathen worden, in der sie diesen hatte verrathen wollen.

34. Kapitel. Gelungen.

Der Tag ging in Nacht über und Mary Horn sah noch immer an Harry Reynold's Krankenbette. Von seiner Frau sprach dieser nichts; er schien sie weder zu vermessen, noch ihre Abwesenheit überhaupt zu bemerken, doch Mary kam dieselbe, als Stunde für Stunde verging, ganz seltsam vor.

Sin und wieder öffnete der Kranke erschreckend die Augen, doch wenn sein Blick auf sie fiel, schloß er sie wieder und schlief ruhig lächelnd bald wieder ein. Er schlief auch, als sie gegen sieben Uhr sich von ihm wegstahl, doch sie fand den anderen Theil des Hauses verlassen.

„Wo ist Mrs. Reynold?“ fragte sie Andrew. „Ist sie wieder ausgegangen?“

„Mrs. Reynold ist im Laufe des Nachmittags fortgegangen, glaube ich, Miß Mary,“ antwortete der Diener. „Sie ließ vorher schon zwei große Koffer auf den Bahnhof schaffen, doch sie selbst verließ das Haus zu Fuß. Sie schrieb im Bibliothekszimmer,“ fügte er hinzu, als er den Ausdruck des Erstaunens auf ihrem Gesichte wahrte. „Vielleicht ließ sie Ihnen eine Botschaft zurück.“

Mit dem Gefühle, daß ein neuer Schlag sie erwartete, eilte Mary in die Bibliothek und fand dort auf dem Kamme einen Brief, der an sie selbst adressirt war und folgendermaßen lautete: „Ich gehe fort. Du siehst, ich lasse dir den Weg frei, Deinen Geliebten zu gewinnen, denn, da ich den meinen errungen habe, ist mein Haß in mir erloschen. Du und Harry, Ihr paßt für einander; vergeßt mich und lebt wohl!“

Das Mädchen las diese eilig geschriebenen Worte wieder und immer wieder und vermochte nicht, ihre Bedeutung zu begreifen; sie fühlte nur das Eine, daß Helene ihre Pflicht als Gattin verletzt habe.

Doch wer war ihr Begleiter auf der Flucht? War es Harvey? War sie frei? Allein um welchen Preis, da ihre Freiheit dem Manne, den sie liebte, Entehrung brachte!

Und wie auch Helene seinen Namen in den Staub ziehen mochte, ihr konnte es nichts nützen, denn blieb sie nicht trotzdem seine Frau?

Wie sollte sie ihm nur die Nachricht beibringen? Wie konnte sie ihm sagen, daß seine angebetete Frau ihn verlassen habe?

Sie überlegte diese Frage hin und her, als sie, an sein Bett zurückkehrend, den Platz so gut als möglich auszufüllen suchte, den Helene freigelassen. Ihre Augen waren am nächsten Morgen eingefallen und trübe von der Nachtwache, als Andrew ihr Harvey Barclay's Karte brachte. Sie erschrak, als ihre Blicke auf den Namen fielen; sie war so überzeugt davon gewesen, daß er Helene auf ihrer Flucht begleitet hatte. Von wem

hatte denn nun Helene gesprochen? Sie ging fast begierig hinab, ihn zu empfangen, da sie hoffte, durch ihn das Räthsel zu lösen.

(Fortsetzung folgt).

Bermischtes.

— Künstler und Däumling. Der vor einigen Tagen in Düsseldorf verstorbene Maler Joh. Wilh. Preyer, dessen „Stillleben“ in den Gemäldesammlungen moderner Meister zu den geschätztesten Cabinetsstücken gehören, hatte fast nur die Größe eines Däumlings. Ein Zwerg im verwegenen, d. h. niedrigsten Sinne des Wortes, ein wohlproportionirter Mensch in verjüngtem Maßstabe, ohne jedwedes Mißverhältniß einzelner Körpertheile zum Ganzen, wie solches meistens bei Zwergen vorkommt, war Preyer in seinen jüngeren Jahren auch ein sehr hübscher Mensch. Schon hoch in den Zwanzigern, sah er mit seinem blühenden, frischen und völlig bartlosen Gesichtchen aus wie ein schlank gewachsener Knabe von höchstens acht Jahren. Jeder, der ihn nicht kannte, mußte ihn für einen solchen halten, zumal auch die Stimme dünn knabenhaft klang und die Kleidung — das schwarze, kurze Sammetröckchen mit dem überschlagenen weißen Hemdkragen, auf dem das glattgeschleifte Haar herabfiel — diese Täuschung noch vollständiger machte. Eines Tages kam Preyer von Düsseldorf nach München, um die dortigen Kunstschätze zu besichtigen und, wie man zu sagen pflegt, das Handwerk zu grüßen, ganz besonders aber, um Meister Cornelius, den ihm freundschaftlichst zugehörigen ehemaligen Director der Düsseldorfer Kunstakademie, wiederzusehen, der jetzt die gleiche Stellung in der Hauptstadt inne hatte. In schicklicher Vormittagszeit begab sich also Preyer nach Cornelius' Wohnung. Auf sein Schellen öffnet ein Dienstmädchen die Thür und fragt nach seinem Begehre. „Ich möchte den Herrn Director sprechen.“ — „Der Herr Director ist nicht zu Hause.“ — „Wann kommt er denn wieder?“ — „Das weiß ich nicht,“ war der kurz angebundene Bescheid. — „Ich möchte es aber wissen.“ — „Na, dann will ich die Frau Director fragen.“ Hierauf meldet das Mädchen der Herrin, daß draußen ein Knabe sei, der durchaus den Herrn Director zu sprechen wünsche und sich nicht abweisen lassen wolle. Die Frau Director, die zweite Gattin, mit der sich Cornelius erst nach seinem Weggange von Düsseldorf vermählt hatte, eine ebenso schöne wie liebenswürdige Frau, verflücht sich hinaus, um selbst mit dem Knaben zu sprechen. „Was willst Du, mein Junge?“ fragt sie den draußen wartenden Maler, der beim Erscheinen der schönen, stattlichen Dame ehrerbietig grüßend seine barettartige Sammetmütze abnimmt. „Ich wünsche den Herrn Director zu sprechen,“ antwortete dieser mit seiner feinen Knabenstimme. — „Mein Mann ist nicht zu Hause. Kann ich es nicht bestellen, was Du ihm zu sagen hast?“ — „Nein, ich muß ihn selbst sprechen.“ — Die eigenthümliche Erscheinung, sowie das artige Wesen und Benehmen des vermeintlichen Knaben erregte die Neugier und das Interesse der Frau Cornelius. „Nun,

mein Junge,“ sagte sie, „wenn Du Zeit hast . . . Ich erwarte meinen Mann jeden Augenblick. Komm' nur so lange hier herein.“ Damit nöthigte sie den Kleinen ins Wohnzimmer. Hier bietet sie ihm einen Stuhl an, auf dessen Kante sich der Schelm mit knabenhafter Schüchternheit niederläßt. Sie richtet mehrere Fragen an ihn, die er kindlich naiv und doch zugleich überraschend geschickt beantwortet. Kurz der „Knabe weiß im Laufe der Unterhaltung durch sein Benehmen und kluges Sprechen die Frau Cornelius so zu entzücken, daß diese — lebhaft, wie sie war — ihn zuletzt auf ihren Schooß nimmt, um so recht herzlich an dem allerliebsten Geplauder des klugen Kindes ihre Freude zu haben. Plötzlich wird die Thür geöffnet. Es ist Cornelius. Dieser bleibt auf der Schwelle stehen, und die Situation mit einem Blicke begreifend, ruft er: „Gott, grüß' Gott, Herr Preyer! Wo in aller Welt kommen Sie denn her?“ Herr Preyer! — Mit einem Schrei entsetzt aufspringen, den Herrn Preyer auf den Boden schleudern, sich in das nächste Zimmer flüchten, dessen Thür heftig zuschlagen: das war bei der Frau Cornelius das Werk eines einzigen Augenblickes. Cornelius und Preyer, welcher Letzterer sich vom Boden wieder aufgerafft, wollten sich nun vor Lachen fast ausschütten. Es kostete Cornelius Mühe, seine Frau ins Zimmer wieder zurückzubringen. Endlich überwand sie ihre Scham und ließ sich den fremden Besuch in üblicher Form vorstellen. Sie vermochte nicht bloß ihre liebenswürdige Unbefangenheit bald wieder zu gewinnen, sondern auch beim Mittagmahl, zu welchem Preyer als Gast blieb, als Dritte im Bunde lachend die Heiterkeit der beiden Männer zu theilen.

Berliner Börse vom 27. Februar 1889.

Deutsche	4% Reichs-Anleihe	109,30 B.
	3 1/2 dito	103,90 B.
Preuß.	4% consol. Anleihe	108,80 G.
	3 1/2 dito	104,40 B.
	3 1/2 Präm.-Anleihe	172,30 G.
	3 1/2 Staats-Schuldsch.	101,80 G.
Schles.	3 1/2 Pfandbriefe	101,75 B.
	4% Rentenbriefe	105,80 B.
Pößener	3 1/2 Pfandbriefe	101,90 B.
	4% dito	102,50 B.

Berliner Productenbörse vom 27. Februar 1889.

Weizen 175—197. Roggen 143—156. Hafer, guter und mittel schlesischer 139—146, feiner schlesischer 150—156.

Verantwortlicher Redacteur: Carl Langer in Grünberg.

Sanjana Heilmethode, berühmtestes Heil-
tausendfach erprobt u. bewährt b. allen Krankheitsgruppen,
Verfandt gänzlich kostenfrei durch den Secre-
tair der Sanjana Company, S. Paul Schwerd-
feger zu Leipzig. NB. Zahlr. Zeugnisse über die erstaun-

Gas-Brennkaleender

für den Monat März 1889.

Es sollen brennen:
258 Abendlaternen 106 Nachtlaternen
(incl. 2 Siemens- (incl. 2 Brey-
brenner). brenner).

1. bis 2. v. 6 1/2 = 11	u. v. 11 bis 5	u.
3. = 6 1/2 = 11	= 11	= 4 3/4 =
4. bis 9. = 6 3/4 = 11	= 11	= 4 3/4 =
10. bis 16. = — = —	= 7	= 4 1/2 =
17. = 7 = 9	= 9	= 4 1/2 =
18. bis 24. = 7 1/4 = 11	= 11	= 4 =
25. bis 31. = 7 1/2 = 11	= 11	= 4 =

Grünberg, den 27. Februar 1889.

Der Magistrat.
gez. Dr. Fluthgraf.

Bekanntmachung.

Zur Vertilgung von Raubzeug wird während der Monate März und April cr. auf dem Terrain des 8. städtischen Jagdreviers, umfassend die Fläche von der Berliner Chaussee bis zum Eisenbahndamm und bis zu demjenigen Theile der Schertendorferstraße, der vom Eisenbahndamm ab nach der Stadt führt, Gift gelegt worden, was hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Vor dem Genuße vorgefundener Fallwildes wird gewarnt.

Grünberg, den 28. Februar 1889.

Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Fluthgraf.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch nochmals zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß während der Monate März und April cr. auf dem Terrain der städtischen Jagdreviere V und VII, umfassend die Fläche von der Heinersdorferstraße bis zum Marschfeldwege und diesen entlang bis zur Wittgenauer Grenze, jedoch mit Ausschluß der früher Steinbach- jetzt Grundmann'schen Vorwerkgrundstücke, des Kunstgärtner Eichler'schen, des Oberst Rindler'schen und des Bruner'schen Gartens, sowie der Fläche zwischen der Sorauer und der

Berliner Chaussee, Gift zur Vertilgung von Raubzeug gelegt werden wird. Vor dem Genuße vorgefundener Fallwildes wird gewarnt.

Grünberg, den 28. Februar 1889.

Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Fluthgraf.

Freiwillige Versteigerung.

Sonnabend, den 2. März cr.,
Vormittags von 10 Uhr ab, werde ich in der Ressource hieselbst den Nachlaß des Redacteurs Christoph Hesse, bestehend in:

1 Nußbaum-Bücherschrank resp. Wäsche-schrank, 1 schwarzen Klappstuhl mit Stickerie u. Rißen, 1 Küchenschrank, 1 Koffer, 2 Papierkörbe mit Stickerie, 1 Stockständer, 1 Kleiderrechen, 2 Tischlampen, 1 Wiener Theemaschine, 1 Tabakkasten, 1 Rauchservice, 2 Schreibzeuge, 1 Opernglas, 1 Partie Kleidungsstücke, Wäsche, div. Bücher und versch. a. G.

meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.
Scholz, Gerichtsvollzieher.

Die auf der hiesigen Feldmark in 2 Redieren belegene Gemeindegagd soll Mittwoch, den 6. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, im Apest'schen Gasthause auf 6 Jahre verpachtet werden. Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Kühnan, den 1. März 1889.
Der Gemeindevorstand
Irmeler.

15 000 Mark

sind am 1. April auf nur erste Stelle zu 4 1/4 % anzuleihen.

Bewerbungen unter H. 516 an die Exped. des Niederschlesischen Tagebl. erbeten.

Bettfloeden, bestgereinigt,
empfiehlt billigst
Moritz Leonhardt.

1 Strickzug Dienstag Abend in der Herrenstr. verloren. Abzugeb. Herrenstr. 4.

G. Wolkenhauer,

Hof-Pianoforte-Fabrikant,

Königl. Preuß. Commissions-Rath, Ritter pp.,

Gerichtlich vereidigter Sachverständiger.

Hoflieferant Sr. Majestät Kaiser Friedrich III.,
= Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Carl,
= Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Baden,
= Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Sachsen-Weimar,
= Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin.

Inhaber vieler Medaillen, Auszeichnungen und Urtheile der ersten Künstler, wie Franz Liszt, Dr. Hans v. Bülow, Eugen d'Albert, Felix Dreyschock, Rafael Joseffy u. s. w.

Filiale Grünberg i. Schl., Niederstraße 2,

empfiehlt eine große Auswahl von freuz- und gradsaitigen Flügeln und Pianinos mit Eisengerippe von 420—1200 Mark.

Großes Lager der berühmten Pianinos von Biese, sowie Bechstein-Flügel zu Original-Fabrikpreisen. — Theilzahlungen von monatlich 20 Mark an. — Bei Baarzahlung entsprechender Rabatt. — Garantie 20 Jahre. — Für außerhalb frachtfreie Lieferung bis zur letzten Bahnhofsstation des Empfängers. — Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen. — Prospekte und Preisliste gratis und franco.

Specialität!

Zu Folge einer neuen, für das deutsche Reich (Reichspatent Nr. 39665) und das Ausland patentirten Erfindung, betreffend die chemische Bearbeitung des Materials der Resonanzböden, baut die überzeichnete Hof-Pianoforte-Fabrik eine neue Gattung Pianinos, deren Tonschönheit die höchste Stufe der Vollkommenheit erreicht und welche in tonlicher Hinsicht, wie die Geigen, durch den Gebrauch nicht abnehmen, sondern besser werden.

Die Königl. Hochschule für Musik in Berlin schreibt über vorstehende Patent-Pianinos:

Die von dem Königl. Hofl. Wolkenhauer in Stettin mit verbessertem Resonanzboden konstruirten Pianinos zeichnen sich durch präcise Spielart und runden Ton aus. Es scheint den Unterzeichneten sehr wahrscheinlich, daß das von Herrn Wolkenhauer angewandte Verfahren, den Resonanzboden zu präpariren, eine Garantie für besondere Dauerhaftigkeit bietet.

Prof. Dr. Joseph Joachim, Director an der Königl. Hochschule f. Musik,
Prof. Ernst Rudorff, Prof. Oskar Raif, Prof. F. Grabau,
Prof. J. Schultze, Prof. H. Barth.

Filiale vorgenannter Hof-Pianoforte-Fabrik
Grünberg i. Schl., Niederstraße 2.